



Glycyrrhiza glabra.

J. Walpogel del.

Chemische Beschaffenheit: Peschier fand in den Blättern des schwarzen Bilsenkrauts ein basisches Princip, eine eigenthümliche Säure und einen aromatischen, nach Canthariden riechenden Stoff. Brandes nannte das Alcaloid Hyoscyamin, er fand es mit Apfelsäure verbunden im Saamen, welche ausserdem sehr viel fettes Oel, einige Salze, Fasern und Wasser enthalten. Aus dem Kraute hat Brandes dies narcotische Princip des Bilsenkrauts das Hyoscyamin ebenfalls dargestellt, als eine farblose durchsichtige Flüssigkeit von dicklich ölar-tiger Consistenz, welche alcalisch reagirt und den Geruch der Pflanze unerträglich stark besitzt, von Geschmack unangenehm seharf, ein beengendes Gefühl im Kehlkopf hervorbringend, 6 Tropfen des wässrigen Hyoscyamin tödten einen Sperling in einer Minute. Es gleicht sehr dem Coniun und Atropin, ist auch in frischen Blättern in viel grösserer Menge als in 2 Jahr aufbewahrten.

Nutzen: Das Bilsenkraut bildet mit seinen Präparaten ein wichtiges Heilmittel, welches jedoch immer mit gehöriger Vorsicht angewendet werden muss. Es dient besonders als ein die Nerven beruhigendes und besänftigendes Mittel, welches das Gefäßsystem nicht aufregt, sondern vielmehr beruhigt, eben so wenig sonst schädlich einwirkt. Dagegen zeigt es sich in grösserer Gabe als ein narcotisches Mittel, welches in grossen Gaben endlich den Tod herbeiführen kann. Bei solchen Vergiftungen giebt man Brechmittel und später saures Getränk, Weinessig u. dergl. Auch äusserlich wird das Bilsenkraut in verschiedenen Formen als ein krampfstillendes und erweichendes Mittel angewendet.

Erklärung der Kupfertafel 155. *Der obere Theil der blühenden Pflanze* a) eine aufgeschlitzte Blumenkrone, b) der Stengel, c) die Kapsel ohne Kelch, d) dieselbe ebenso mit abspringendem Deckel und e) ein Saamen, alles in nat. Gr., f) ein Saamen vergr. und g) längs durchschnitten.

Glycyrrhiza glabra.

Syst. sex. Diadelphia Decandria. — *Syst. nat.* Leguminosae Juss. Papilionaceae.

Char. gen. Kelch röhrig, tief 5zählig, 2lippig, die beiden oberen Zähne nämlich länger als die übrigen mit einander verbunden, aber doch von allen die kürzesten; Krone schmetterlingsartig, das Schiffchen 2blättrig grade, die Fahne ey-lanzettlich grade; Staubgefässe 10, 9 verwachsen, einer frei; Griffel fadig; Hülse eyförmig oder länglich, zusammengedrückt, einfächrig, 1 — 4 saamig.

Char. speciei: Blätter unpaar-gefiedert; Fiedern eyrund-elliptisch, kurz stachel-spitzig, kahl, unten etwas klebrig; Nebenblätter fehlend; Aehren gestielt, erst kürzer, später fast länger als das Blatt; Hülsen kahl, 3 — 4 saamig.

Synonyme: Glycyrrhiza glabra Linné und der meisten Schriftsteller, Gl. lacvis Pallas; Liquiritia officinalis Moench. — *Deutsche:* gemeines Süssholz, Lakritzenholz.

Vaterland: Auf Auen und in Vorhölzern im südlichen Europa von Portugal bis nach dem südlichen Russland. Wird in einigen Gegenden des südlichen Deutschlands gebaut. Blüht im Hochsommer.

Beschreibung: Wurzel senkrecht, tief in die Erde herabsteigend, kriechend, ästig, holzig, von der Dicke eines Fingers oder Daumens, aussen braun, wenige Wurzelfasern treibend, innen gelb; Stengel gewöhnlich mehrere, aufrecht, 4 — 6 F. hoch, rund, gestreift, kahl, fast einfach, nach oben etwas eckig und kaum bemerkbar behaart; Blätter wechselständig, gestielt, unpaar gefiedert; Fiedern kurz-gestielt, zu 5 — 8 Paar, oben kahl, unten

blasser und klebrig, am Rande wie der gerinnte Blattstiel mit sehr kleinen Haaren besetzt, etwas schielich; Aehrenstiel gestreift, von sehr kleinen Haaren schärflich; Kelch ebenso behaart von einem eirund-lanzettlichen spitzen Deckblatt unterstützt, welches viel kürzer als derselbe ist, die Zähne ungleich, sehr spitz, der unterste der längste, die anderen paarweise kleiner; Blumenkrone noch einmal so lang als der Kelch, Blumenblätter ungefähr gleich lang, die Fahne weiss, die Flügel und das Schiffchen blass-violett; Hülsen gerandet, etwas knorrig, stachelspitzig, braun; Saamen nierenförmig-rundlich, braun.

Off. Radix Glycyrrhizae glabrae; Succus crudus Glycyrrhizae (Succus Liquiritiae crudus). — Praep. Succus Glycyrrhizae depuratus; Pasta Glycyrrhizae s. Liquiritiae. — Die Wurzel getrocknet, aussen graulich-schwärzlich, innen bräunlich-gelb, von sehr süßem Geschmack. Soll sie gut sein, so muss sie dicht und schwer, von angenehm starksüßem Geschmack sein und unter der dünnen dunklen Rinde von schön gelber Färbung. — Der rohe Lakritzensaft wird im südlichen Europa, besonders in Spanien durch Auskochen der Wurzeln in grossen kupfernen Gefässen gewonnen, dieser Extract kommt in cylindrischen, aussen gewöhnlich mit Lorbeerblättern umwickelten Stücken vor, welche braunschwarz, auf dem Bruche glänzend, von süßem etwas scharfem und kratzendem Geschmack sind. Angebrannter oder mit Kupfer verunreinigter Saft muss verworfen werden, der Kupfergehalt wird entweder schon durch das blosse Ansehen bemerklich, oder durch eine polirte Eisenplatte erforscht. In Wasser löst er sich auf, die Unreinigkeiten zurücklassend. Dann wieder eingedickt wird er gereinigter Lakritzensaft genannt. Die braune Reglisse wird aus dem Aufguss der Wurzel mit Mimosengummi und Zucker bereitet.

Chemische Beschaffenheit: Robiquet fand in der Süssholzwurzel: kratzendes Weichharz, dem Asparagin ähnlichen Stoff; Glycyrrhizin, ein süßer Extractivstoff; Stärkemehl; Holzfaser; braunfärbende Materie thierischer Natur; Eyweiss; Aepfel- und Phosphorsäure, nebst verschiedenen Salzen. Trommsdorff beobachtete zwei Abänderungen des Glycyrrhizins, die eine in kaltem Alcohol von 80 pC. auflöslich, die andere in dergleichen Alcohol in Kälte und Wärme unauflöslich, ausserdem fand er Weichharz und Hartharz, gährungsfähigen Zucker; kratzenden Extractivstoff; Eyweiss; Stärkemehl; Säuren und Salze. Plisson glaubt dass noch eine eigenthümliche Säure darin vorhanden, an Magnesiabasis gebunden. Das Glycyrrhizin oder Glycion ist dem Schleimzucker verwandt, aber eigenthümlicher Art. Es bildet eine braungelbe, trockne, pulverige Substanz von eigenthümlich süßem Geschmack, ohne Geruch, auf Kohlen geworfen riecht es harzig, löst sich in kaltem Wasser schwer, leicht in heissem auf und wird dadurch zu einer festen durchsichtigen Gallerte. Der kratzend-scharfe Stoff wird durch Kochen ausgezogen, daher darf bei Abkochungen, zu denen Süssholz kommt, dies erst zuletzt zugesetzt werden.

Nutzen: Die Süssholz- oder Lakritzenwurzel und der daraus bereitete Lakritzensaft sind gewöhnliche Hausmittel bei catarrhalischen Beschwerden der Lunge. Zu gleichem Zweck werden sie andern Mittel zugesetzt, welche in Form von Thee oder Tränken, Tisanen angewendet werden. Auch bei entzündlichen Leiden der Harnwerkzeuge, wie des Darmkanals, wendet man dies beruhigende, die Absonderung der Schleimhäute befördernde Mittel an.

Erklärung der Kupfertafel 156. *Der obere blühende Theil des Gewächses und der obere Theil der Wurzel in nat. Gr., a) eine ganze Blume, b) die einzelnen Blumenblätter, c) die Staubgefässe, d) der Stempel, alles vergr., e) die Hülsen, f) ein Saamen, g) derselbe quer durchschn., alles in natürlicher Grösse.*